

forschung, als Literaturhistoriker durch seine Bearbeitung der Koberstein'schen, sowie der Gervinus'schen Literaturgeschichte weithin bekannt, hat über einen großen Schatz von Citaten auch aus den abgelegeneren Classikern zu verfügen, seine Bemerkungen waren immer treffend und er erwies sich als ein sehr nützlich Mitglied der Conferenz. Ebenso fördernd und anregend erwies sich Klix. Mit großem Fleiße hatte er die Vorlagen durchgearbeitet, unermüdetlich darauf bedacht, der Commission neues Material zuzuführen. Mit Schärfe und Schlagfertigkeit vertheidigte er seine Ansichten und hielt auch dann an denselben fest, wenn er keine Aussicht hatte, sofort die Majorität zu erlangen. Unverdroffen war er bemüht, durch neue Beispiele seine Ueberzeugungen zu belegen, und es gelang ihm schließlich doch wiederholt, Erfolge zu erkämpfen. Gelegentliche Niederlagen — besonders da, wo er mit einer erheblichen Minorität für die schriftliche Unterscheidung homonymer Ausdrücke eintrat (Mohr, Mor, Thau, Tau) u. — ertrug er ohne Verstimmung mit gutem Humor. Sein Hauptverdienst ist die correctere Fassung mancher Regel, die Bereicherung durch Beispiele und die Redaction des „Wortverzeichnisses“. Auch er zählte zu denjenigen Mitgliedern der Conferenz, deren Persönlichkeit einen bleibenden Eindruck hinterlassen wird.

Weniger lebhaft, aber mit nicht minderem Eifer wie sein Colleague Klix in Berlin, betheiligte sich an den Debatten Herr Provinzial-Schulrath Dr. Höpfner aus Coblenz, Mitredacteur der „Zeitschrift für deutsche Philologie“. Im Sinne einer vereinfachenden und sicherstellenden Reform stand er auf Seiten der Majorität, selbst bei weitergehenden Aenderungen. Vielsach in Anspruch genommen, wenn es galt, für eine Regel eine neue Fassung zu gewinnen oder durch Beispiele zu erläutern, wurden seine ruhig und klar vorgetragenen Ansichten stets gern gehört. Entscheidend für eine der wichtigsten Abstimmungen wurde Höpfner bei der zweiten Lesung des Capitels über die S-Laute. Hier wogte der Kampf längere Zeit unentschieden oder durch geringe Majoritäten (7 gegen 6, oder 8 gegen 6) unbeendet hin und her. Theorie wurde gegen Theorie, und die Praxis gegen die Theorie ins Feld geführt; Adelong gegen Heyse, Scherer gegen v. Raumer, v. Raumer gegen Duden, bis endlich in der ersten Lesung nach zwei langen Sitzungen mit schwacher Majorität Adelong resp. Scherer, denen sich aus Nützlichkeitsgründen beide Vertreter der Praxis anschlossen, den Sieg erkämpften. Mittlerweile war aber der folgenschwere Beschluß gefaßt, bei der lateinischen Schreibung deutscher Wörter das harte s nach langem Vocal nicht durch sz oder die Ligatur ß, sondern durch das bereits gebräuchliche ss zu bezeichnen, also nicht Fusz, Füße, sondern Fafs, Fäße u. u. zu schreiben. Das war eine entschiedene Abweichung von der nun für die deutsche Schrift gegebenen Regel, die, wie es schien, namentlich den Vertretern der Schule zu schweren Bedenken Veranlassung gab. Hierdurch wenigstens markirte Höpfner bei der zweiten Lesung seine Schwenkung nach links, indem er es der Schule nicht zumuthen wollte, zweierlei innerlich widersprechende Regeln zu lernen, es schlossen sich weitere 3—4 Mitglieder an und so blieb zuletzt der ursprünglich Raumer'schen Vorlage, resp. der Heyse'schen Schreibweise der Sieg.

Im lebhaftesten Tempo wirkte für seine Ansichten der Director des Schleizer Gymnasiums, Herr Dr. Konr. Duden. Durch seine Bücher über deutsche Rechtschreibung hat er seit Jahren im Sinne v. Raumer's vorgearbeitet und einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Schule dadurch gewonnen, daß die Teubner'sche Verlagshandlung die Orthographie weitverbreiteter Lesebücher nach Duden'scher Anweisung herstellen ließ. Bei seiner durch langjährige Schulpraxis und unausgesetzte Beschäftigung mit der Materie gewonnenen Erfahrung war er vielfach in der Lage, im Sinne der Majorität auf die Entscheidungen der Conferenz und die redactionelle Feststellung der Regeln einzuwirken.

Von dem weitgehendsten Einfluß hierauf, sowie auf die Versammlung überhaupt erwies sich Professor Wilmanns aus Greifswald. Derselbe nimmt unter den jüngeren aus der Haupt'schen Schule hervorgegangenen Germanisten einen hervorragenden Platz ein. Als Herausgeber mittelhochdeutscher Dichtungen, durch bedeutende kritische Arbeiten auf demselben Gebiete geschätzt, hat er sich durch seine Aufsätze über die Praxis und die Methodik des deutschen Unterrichtes — er war bis vor 1½ Jahren Lehrer am Grauen Kloster in Berlin — in der „Preussischen Gymnasialzeitung“ verdiente Anerkennung erworben. Auch ist er — neben Kuhn und Zmelmann — einer der Redacteurs des in mehr als 40,000 Exemplaren verbreiteten Berliner Regelbüchleins zur deutschen Orthographie. Wilmanns hat in hohem Grade die von ihm gehegten Erwartungen gerechtfertigt, und wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir ihm einen Hauptantheil an der definitiven Anordnung und Fassung der Regeln zusprechen. Wilmanns ist ein streng logisch denkender Kopf, und ebenso kurz wie klar in seiner Ausdrucksweise. Er verschmäht jeden rhetorischen Schmuck in der Rede, überhaupt jedes überflüssige Wort, kleinere Anreizungen zu erregterer Discussion lassen ihn anscheinend kalt, und doch oder gerade vielleicht dadurch wirkten seine Aeußerungen so überzeugend, daß er sehr bald als die Hauptstütze einer consequenten und gründlichen, wenn auch von vornherein durch bestimmt gezogene Schranken nicht über gewisse Grenzen hinausgehenden Reform anzusehen gewesen ist. Keines der Conferenzmitglieder ist so oft wie Wilmanns in der Lage gewesen, knappere Fassung, veränderte Gruppierung u. vorzuschlagen, und Niemand hat wie er — heute im Verein mit Scherer, morgen mit v. Raumer, Klix oder Duden — die an ihn gestellten Anforderungen zu allgemeiner Befriedigung erfüllt.

Wir wollen uns nicht in den Irrgarten der orthographischen Details begeben, da ich Ihnen doch nur Vereinzelt und aus dem Zusammenhange Gerissenes mittheilen könnte. Obnehin ist bereits von berufener Hand eine Reihe von authentischen und objectiven Mittheilungen aus der Conferenz in dem „Deutschen Reichs- und Staats-Anzeiger“ veröffentlicht, und ich darf diejenigen Ihrer Leser, welche sich für die Resultate der Conferenz im Einzelnen interessieren, wohl auf dieselben verweisen. Bemerken will ich nur, daß auf Wilmanns' Antrag eine besondere Resolution beschloffen wurde, des Inhaltes, daß den Schulen anheimgegeben werde, auf die Ausbildung der Schüler in Lateinschrift gleiche Sorgfalt wie auf die deutsche Currentschrift zu legen. Es würde so eine allmähliche Ueberführung zur lateinischen Schreib- und Druckchrift ermöglicht werden, welche doch im Interesse des internationalen Verkehrs zu erstreben sei.

Die Vertreter der Praxis stimmten dem Antrage zu, wenn gleich geltend gemacht wurde, daß unter den Buchdruckern eine starke patriotische Strömung der Beseitigung der Fracturbuchstaben hinderlich sei. Es werde nicht nur den deutschen Buchdruckereien eine große Entlastung zutheil werden, wenn sie nicht mehr genöthigt würden, ihre Kräfte auf lateinische und deutsche Typen zu zerplittern, sondern ihre Leistungsfähigkeit würde durch Beschaffung größerer Quantitäten von Schrift erhöht und die Möglichkeit gegeben werden, daß sich wieder ein besserer Styl in der deutschen Typographie heimisch mache, der seine gefährlichsten Gegner in der oft gesuchten Verschönerung und Geschmacklosigkeit der deutschen Fracturbuchstaben habe.

Ob man nun die, wie wir gesehen haben, allseitig gewissenhaft und nach der eingehendsten Prüfung gewonnenen Resultate der Conferenz für eine geeignete Grundlage halten wird, um danach in den Schulen des Deutschen Reiches die Rechtschreibung zu lehren, darüber steht uns kein Urtheil zu. Es wird zunächst Aufgabe der technischen Räte unseres Preussischen Unterrichtsministeriums, welche